

Tris Khaylen

Seelendämmerung
Nachtlande: Teil 1

TRIS KHAYLEN

eelendämmerung

Nachtlande: Teil 1



Fantasy Romance

© 2025 Tris Khaylen
Website: www.TrisKhaylen.de
Lektorat von: Simon van de Loo
Coverdesign u. Bilder von: Franziska Wolf
unter Zuhilfenahme von Midjourney und ImagineAI

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
redition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die
Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre
Zustimmung unzulässig.

Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen
unter:

Franziska Wolf, Bahnhofstraße 5
56237 Alsbach, Germany

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
sexngears.books@gmail.com

ISBN: 978-3-384-62610-3





Prolog

Althea

„Hast du Angst im Dunkeln?“

Undurchdringliche Dunkelheit erstreckt sich über die Lande und verschlingt alles, was sich zu tief in die Schatten vorwagt. Was einst saftig grün und lebendig war, ist nunmehr gezeichnet von Fäulnis und Tod. Der Fluch, der auf diesem Land lastet, ist ein Zeichen der Macht Valthors, des Gottes der Dunkelheit, des Todes und des Verlustes, der zusammen mit seinen beiden Söhnen Kharion und Nocthas ein als unbesiegbar geltendes Trio bildet. Wer hier überleben will, muss sich entweder selbst mit mächtiger Magie zu helfen wissen, oder auf die Unterstützung derer hoffen, die mithilfe des Segens der Göttin des Lichts die Gefahren, die in den Schatten lauern, neutralisieren können. Doch die Macht der Lichtgöttin Heliana und damit auch all ih-

rer Anhänger schwindet, wo Valthor und seine Gefolgschaft all jenen Reichtum und Macht verspricht, die sich ihnen anschließen. Süße, doch gleichsam gefährliche Versprechen, gemacht von mächtigen, intriganten Teufeln, die dafür bekannt sind, aus jedem Pakt nur ihren eigenen Vorteil zu schlagen. Doch wo Hoffnungen und Träume geweckt werden, wird der Mensch für die Gefahren, die ein Pakt mit einem Teufel mit sich bringt, blind, und erliegt viel zu oft der hinreißenden Versuchung, die am Ende doch nur den Weg in den Abgrund kennt.



~ *Althea, kannst du mich hören?* ~, vernehme ich eine mir bekannte, männliche Stimme dumpf in meinen Gedanken und nehme einen tiefen Atemzug, um mich besser konzentrieren zu können. ~ *Althea, ich habe eine Bitte.* ~

~ *Was ist es, Marius?* ~ Mein Kopf dröhnt, doch ich gebe mir Mühe, ruhig und souverän zu klingen, während ich still liegen bleibe, hier in meinem Bett, die Augen geschlossen und nur auf das Gespräch in meinen Gedanken konzentriert.

~ *Wir haben Gäste in Dämmerhain* ~, erwidert Marius, der sich wahrscheinlich, wie so oft, irgendwo auf den Straßen der Nachtlande aufgehalten und dort die Besucher aufgegriffen hat, die er nun mithilfe seiner Lichtmagie zum einzig noch sicheren Ort des Gebietes begleitet hat.

~ *Was suchen sie hier?* ~

~ *Das erklären sie dir wohl besser selbst.* ~ Marius klingt besorgt, wenn auch nicht auf eine Weise, die mich beunruhigt, wo dies nur eine von unzähligen, ähnlichen Situationen ist, in de-

nen ich zur Hilfe gerufen werde, meist nur, um diejenigen, die sich hierher verirrt haben, sicher wieder aus den Nachtlanden zu geleiten.

Etwas, das ich normalerweise nicht nur gerne tue, sondern mir in den letzten Jahren sogar zur Aufgabe gemacht habe, wenngleich ich in letzter Zeit immer öfter Erholung brauche und mich schonen muss. Marius weiß das, doch es wundert mich nicht, dass er mich dennoch um Hilfe bittet. Am Ende sind wir genau deswegen hier, wider aller Umstände und Schwierigkeiten. Um zu helfen.

~ *Ich werde mich darum kümmern* ~, antworte ich neutral und setze mich langsam im Bett auf.

Ich hebe meine Lider und blicke mich im durch die Kerzen fahl beleuchteten Raum um. Es ist spät am Abend, denn obwohl man es nicht sehen kann, an einem Ort, an dem Mittag und tiefe Nacht gleichermaßen dunkel sind, spüre ich es. Noch während ich mich schwerfällig erhebe, werfe ich einen Blick in den Spiegel neben dem Bett, dessen goldener, verzierter Rahmen die Flammen einiger Kerzen spiegelt und für einen Augenblick meine Aufmerksamkeit gefangen hält. Mehr als mein Spiegelbild, das mir erschöpft entgegen blickt und mich daran erinnert, dass auch meine Energie schwindet. Meine Energie und damit auch die Macht, mich gegen die Dunkelheit zur Wehr zu setzen, die draußen, außerhalb der Mauern, die dieses Haus umgeben, der Grund für den Tod beinahe allen Lebens ist.

Mit den Fingern fahre ich kurz durch mein langes, gewelltes Haar, dessen blonde, fast weiße Farbe stumpf und beinahe leicht ergraut wirkt, wie ein Schleier, der den einstigen Glanz verhüllt. Auch meine Augen lassen keinen anderen Rückschluss auf die Veränderungen in mir zu. Einst glänzend Silber, ist

kaum mehr als ein nebliges Grau von dem übrig, das mich früher als eine mächtige Verbündete unserer Lichtgöttin hat erkennen lassen.

Stufe für Stufe nehme ich die Treppe nach unten. Sofort fällt mir auf, wie still es ist. So still, bedrückend gar, dass alles in mir mich zur Vorsicht mahnt. Doch dieser Ort ist eine Zuflucht. Ein altes Herrenhaus, das durch den Segen Helianas zu einer Schutzzone für all jene wurde, die es durch die Nachtlande bis hierher geschafft haben. Ein Ort, um zu rasten und sich zu erholen. Die einzige Zone, in der der Schutz der Lichtgöttin noch stark genug ist, um den tödlichen Schatten zu trotzen.

Noch.

Wo ich sonst von Stimmen begrüßt werde, die mich an das Leben außerhalb der Nachtlande erinnern und die meine Hoffnung aufrecht erhalten, herrscht nunmehr unheimliche Stille. Trotzdem halte ich nicht inne, sondern zwingen mich, meinen Weg souverän fortzusetzen, in der Annahme, im Erdgeschoss auf Marius zu treffen, der mich über die neusten Geschehnisse aufklären kann. Ich weiß, dass dieser Ort sicher ist. Einer der sichersten Orte dieses Gebietes, der von verfluchten Wesen und Anhängern der Dunkelheit nicht betreten werden kann.

Die letzte Stufe überwunden, wende ich mich um, um einen Blick in den großen Raum zu werfen, der mit seinen unzähligen Sitzmöglichkeiten zum Verweilen einlädt. Ich lasse meinen Blick schweifen ...

... und zucke unwillkürlich zusammen, als um mich herum mit einem eisigen Hauch, der aus dem Nichts zu kommen scheint, alle Lichter erlöschen und mich in vollkommener Dunkelheit zurücklassen. Ein Gefühl beißender Kälte, das wie tau-

send Nadelstiche durch meinen Körper fährt, lässt mich aufkeuchen. Jeder Muskel meines Körpers steht unter Spannung.

Das ist nicht möglich! Unmöglich!

Ich starre in völlige Dunkelheit, so dicht wie ein undurchdringlicher Schleier aus reinem Schwarz. Rasch hebe ich meine rechte Hand und konzentriere mich auf einen Lichtzauber. Eine kleine, weiße Flamme, die ich meiner Handfläche zu manifestieren versuche.

Nichts.

Unmöglich! Hier ist es sicher! Ein sicherer Ort!

„Marius?“, rufe ich in die Dunkelheit und kann mich nicht gegen das Rasen meines Herzens wehren, wenngleich ich augenscheinlich vollkommen ruhig da stehe, beobachtend, ohne überhaupt etwas sehen zu können. Wartend.

Stille.

Eine unnatürliche Stille, als wäre die Welt um ich herum in Watte gepackt, welche jedes noch so kleine Geräusch zu dämpfen vermag.

Momente vergehen, vielleicht Sekunden, vielleicht Minuten.

Ich schlucke und versuche gegen das Gefühl anzukämpfen, das meinem Körper auf surreale Weise Schmerzen bereitet. Etwas in mir, das mich krampfen und meinen Atem stocken lässt.

Verfluchte Dunkelheit!

„Althea.“ Die Stimme, die mich zurück ins Hier und Jetzt holt, lässt mich kurz zucken und jagt einen Schauer durch meinen Körper.

Dunkel. Tief. Rau. Ich kenne diese Stimme, auch wenn es mir in Anbetracht der Gegebenheiten schwer fällt, sie zuzuordnen.

An einem kleinen Tisch am Ende des Raums entzündet sich wie von Geisterhand eine Kerze und offenbart die Gesichtszüge eines Mannes mit rötlich fluoreszierenden Augen. Kantige Gesichtszüge, eingerahmt von dunklem, schulterlangen Haar.

„Wir haben uns lange nicht gesehen“, spricht er ruhig weiter, während seine unnatürlichen Augen mich fixieren und seine Finger beiläufig durch den dunklen Vollbart gleiten. „Ein nettes Plätzchen habt ihr euch hier geschaffen.“ Häme prägt seine Stimme und lässt mich die Zähne zusammenbeißen.

Er hat mich getäuscht.

Ich halte seinem Blick stand, ganz gleich wie schwer es mir auch fallen mag. „Wo ist Marius?“

„Ich bin hier, um mit dir zu sprechen.“

„Wo ist Marius?“, wiederhole ich sofort, ohne seinen Worten Beachtung zu schenken, und bewege meine Fingerglieder. Eine so einfache Bewegung, sie sich schwer wie Blei anfühlt.

„Mach dir keine Sorgen, der Kleine ist in Ordnung.“ Der Mann am anderen Ende des Raums, dessen Blick mich geradezu verbrennt und doch zur gleichen Zeit frösteln lässt, lehnt sich locker zurück und stützt den Ellenbogen auf die Rückenlehne des alten, abgenutzten Sessels.

„Was willst du von mir, Kharion?“ Ich kann kaum verhindern, dass meine Stimme zittert, wenn ich seinen Namen ausspreche.

Vor *ihnen* ist dieser Ort tatsächlich nicht sicher. Ihre Macht ist stärker als all das hier. Als das, was von der Macht unserer Lichtgöttin noch übrig ist. Als Kleriker und Lichtmagier haben wir jahrelang gekämpft, um diese letzten sicheren Zufluchtsorte zu schaffen, doch gegen einen Sohn Valthors sind selbst unsere stärksten Schutzzauber machtlos.

„Du erinnerst dich an mich. Wie nett.“ Die kurze Pause, die sich seinen spöttischen Worten anschließt, lässt mich das Schmunzeln auf seinen Lippen noch besser erkennen. Er will, das ich es sehe. „Ich bin hier, um einen Deal mit dir auszuhandeln.“

„Einen Deal?“ Die Worte verlassen meinen Mund, bevor ich sie zurückhalten kann.

Niemals!

Ein Deal mit einem von *ihnen*, mit einem Wesen der Dunkelheit, einem Teufel, kann niemals eine gute Idee sein, unter keinen Umständen! Jedes Kind in den Nachtlanden lernt früh die Geschichten über die fürchterlichen Konsequenzen solcher Pakte. Doch die Kraftlosigkeit, die in den letzten Monaten an meiner Substanz gezehrt hatte, die meine Lichtmagie immer schwächer hatte werden lassen, nagte auch an meinem Widerstand.

„Ich weiß, was du denkst“, beginnt der älteste Sohn Valthors und lässt mich schließlich so etwas wie Ernsthaftigkeit auf seinen Zügen erkennen. „Aber du solltest mich zumindest anhören.“

Ich zögere. Meine Gedanken rasen. Und dennoch weiß ich, dass ich Kharion unmöglich loswerden kann, wenn ich mir nicht zumindest anhöre, was er zu sagen hat.

Was könnte der Sohn der Dunkelheit von mir wollen? Was könnte er mir anbieten wollen?

Etwas, das meine Welt für immer verändern wird ...